

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 23

Artikel: "Die politischen Ansichten meines Papageis teile ich nicht!"
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611183>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi

«Die politischen Ansichten meines Papageis teile ich nicht!»

Im Kanton Zürich hatte ein Gericht mit einem Graupapagei zu tun. Denn wenn die Nachbarin seines Besitzers im untersten Stockwerk, die sich mehrmals wegen Beschmutzung ihrer Blumen durch Papageienkot von oben beschwert hatte, auf dem Balkon erschien, rief der Papagei klar und deutlich: «Irmee, haus ine, es schtinkt!» Die gekränkte Partei nahm an, dass er sich das nicht selber ausgedacht hatte.

Im Zürcher Zoo gab's einen schwarzen Beo, der Besucher etwa mit den Worten «Alter Trottel!» begrüsste. Derweil ein Tierpfleger in Deutschland einen Beo dazu gebracht haben soll, bei Arbeitsschluss zu rufen: «Feierabend ist auch schön.»

Der eine und andere mag sich an ein Radio-Quiz zwischen Basel und München nach dem Zweiten Weltkrieg erinnern. Reporter mussten in den Zoologischen Gärten einen sprechenden Vogel interviewen. Der «Basler» intonierte die Marseillaise, der «Münchner» krächzte «Heil Hitler!» Worauf in München galgenhumorig erklärt wurde, man habe den Vogel offenbar bei der Entnazifizierung übersehen.

In Bonn kam es vor etwa zwei Jahren zu einem Gerichtsfall, weil ein Papagei am offenen Fenster in der Nachbarschaft erstens

Nach den Beleidigungen folgen mildernde Takte!

«du Drecksack, du Asozialer, du Betrüger» krächzte, hinterher aber doch mildernd Takte aus Beethovens «Fünfter» pfiff.

Als dem spanischen Regisseur Luis Bunuel ein von einem Bekannten geschenkter Papagei entflog, gab er eine Such-Annonce auf und liess beiläufig-betont wissen, dass er die politischen Ansichten des geschwätzigen Papageis nicht teile.

Der britische Staatsmann Lloyd George (1863–1945, Ministerpräsident ab Ende 1916) liess in einer heiklen politischen Situation, wie der Zeitungsmagnat Beaverbrook in seinen Erinnerungen erzählt, sein Kabinett zu sich ins Haus kommen, wo er ihm seinen Plan auseinandersetzte, das Parlament aufzulösen und Neuwahlen durchzuführen. Während er redete, begann sein Papagei mehrmals hintereinander zu rufen:

«Du verdammter Narr!» Lloyd unterbrach irritiert seine Rede und wurde so unsicher, dass er seinen Plan fallenliess.

Liz Taylor bekam 1987 von ihrem Freund George Hamilton einen Papagei geschenkt, der auf englisch «dumme Kuh» schnarrte und ihr gar eine Säuferleber prophezeite. Möglicherweise hatte er ein paar «Aussprüchen» der beiden miterlebt.

Nicht geredet hingegen wurde vor vielen Jahren im Zürcher Inselrestaurant Bau-schänzli, wo zeitweise Papageien zum Sommerinventar gehörten. Einer von ihnen brachte es fertig, von Herrenvestons mit einem blitzschnellen Schnabelhieb Knöpfe abzuhacken. Als sich eines Nachmittags eine Frau bei ihm anzubiedern versuchte, mach-

Mit einem Schnabelhieb schnappte er die Perücke!

te er kurz «schnapp» und hatte danach nicht nur ein Haarbüschel, sondern eine Perücke am Schnabel. Peinliche Augenblicke!

Komponist Richard Wagner hat im Zürcher Exil einen berühmten Papagei namens Papo gehätschelt, der so wohlerzogen war, dass er nie einen tierischen Laut von sich gab, sondern sich nur sprechend und singend vernehmen liess. Richard Wagner schrieb über ihn: «Mit dem grossen Marsch-Thema des Schlussatzes von der C-Moll-Symphonie, dem Anfang der achten Symphonie in F-Dur oder auch einem festlichen Thema aus der Rienzi-Ouvertüre empfing er mich stets jubelnd.» Was Wagner verschwieg: Wenn er sich in Zürich mit seiner Frau Minna zankte, rief der Vogel: «Der böse Mann, arme Minna!»

Vor etwa drei Jahren erfuhr man vom Lieblingspapagei des verstorbenen Urwald-doktors Albert Schweitzer. Der Vogel lebte beim Basler Kunstmaler Jürg Gable im Jura, sprach den Dialekt der Einheimischen im afrikanischen Lambarene, ahmte 30 Vogelstimmen nach, imitierte Affengeschrei und das Geräusch galoppierender Pferde. Lernte beim «Adoptivvater» auch Baseldeutsch und imitierte die Trillerpfeife des Milchmanns so gut, dass die Frauen mit dem Milchkessel vor die Tür kamen.

Vor Zeiten kam John Lennons Papagei

namens «Sergeant Pepper», nach dem Titel einer Beatles-Platte, zur Versteigerung. Der Besitzer wollte viel Geld für den Vogel, der angeblich unbekannte Kompositionen Lennons intonierte und einem cleveren Musik-Unternehmer viel Geld hätte einbringen können. Wie gesagt: angeblich.

Manche werden sich übrigens erinnern, dass einst der sprechende Papagei Lora sogar mit dem Zirkus Knie auf Tournee war. Wenn seine «Adoptiveltern» einmal etwas länger als gewöhnlich schliefen, weckte Lora, die in sechs Sprachen parolierte, sie mit schrillem «Guten Morgen, aufstehen!» Falls das nichts nützte, begann sie, wie ein Wecker zu klingeln.

Richard Schweizer, mit Zürichs Schauspielhaus eng verbunden gewesen und vielen dank Filmdrehbüchern ein Begriff, ist im Haus «zum Sitzkust» (– Sittich) an der Ecke Oberdorfstrasse/Trittligasse in Zürich aufgewachsen. Wo einst Hans Waldmann gewohnt hatte. Zu Schweizers Jugenderinnerungen gehörte dieses: «Am offenen Fenster einer verwitweten Nachbarin pfiff ein

«Ich hab' sie ja nur auf die Schulter geküsst!»

Papagei mit Ausdauer «Ach, ich hab' sie ja nur auf die Schulter geküsst», welche Darbietung in fast regelmässigen Abständen abgelöst wurde vom gellenden Ausruf «Kaiser Wilhelm lebe hoch!»

Singende, pfeifende, parlierende Vögel verdankten oft ihrem Repertoire, dass sie nach Entfliegen wieder an den richtigen Ort zurückgebracht wurden. Wird ein Vogel gar gestohlen, kann's auch nützlich sein: In der Wohnung eines Diebes wurde ein geklauter Papagei aufgestöbert, weil Nachbarn reklamierten, da singe ein Vogel immerzu und falsch: «Neun Mann auf der Totenkiste und eine Buddel Rum.»

Manchmal ist's ein Trost, was Herbert V. Prochnow festhielt: «Papageien wissen nicht, was sie reden (und das macht sie beinahe menschlich).» Aber wenn sie Aufgeschnappes auswärts naiv ausplaudern ... Drum sagte Will Rogers: «Der Zustand einer Familie ist dann in Ordnung, wenn man den Papagei unbesorgt verkaufen kann.»